

ment. Inzwischen übernahm er dort einen Lehrstuhl für „Religionswissenschaft des Hellenismus“. Dies unterstreicht ebenso wie die Gesamtkonzeption der Reihe das religionsgeschichtliche Interesse.

Das Ziel der Darstellung ist eine „Skizze des Christentums der ersten drei Jahrhunderte, ... die religionswissenschaftlich ausgerichtet ist“ (1), wobei als „Mutterreligion“ das Judentum gilt (2). Allerdings wird der Ablösungsprozess des Christentums von seiner „Mutter“ als geschichtlicher Prozess nicht recht deutlich – wohl auch deswegen nicht, weil christliche und jüdische Identität erst das Ergebnis einer längeren Entwicklung sind, in der beide Seiten sich voneinander abgegrenzt haben. Die Schlüsselrolle Markions bei der Entstehung des „katholischen“ Christentums – auch im Gegensatz zum Judenchristentum – bleibt in diesem Zusammenhang entsprechend unklar. Sein Name kommt auf den ersten 200 Seiten gar nicht vor (vgl. später immerhin J. Ulrich, 291ff.). – Dass unterschiedliche Autoren unterschiedliche Blickwinkel haben und in der Darstellung ihrer Themen auch unterschiedliche Akzente setzen, ist bei einem Gemeinschaftswerk nicht überraschend – erst recht, wenn es sich um konfessionell verschiedene Theologen handelt. Dass es dabei zu Überschneidungen und Doppelungen kommt, kann sich u.U. sogar als Bereicherung erweisen (vgl. z. B. J. Ulrich, über die theologische Entwicklung „von den Apologeten bis zur ‚Konstantinischen Wende‘“ einerseits [223–300], und andererseits A. Merkt über „die Profilierung des antiken Christentums angesichts von Polemik und Verfolgung“ [409–433]). – Eigentümlich ist allerdings der Umgang mit der gegenwärtig in der Forschung heftig diskutierten These von R.M. Hübner über die Spätdatierung der Ignatiusbriefe, die für die Entwicklungsgeschichte des frühen Christentums von nicht geringer Bedeutung ist. Hier verzichtet der Herausgeber auf eine Auseinandersetzung mit Hübners These, und es bleibt bei einem merkwürdig unausgeglichenen Nebeneinander der traditionellen Frühdatierung (D. Zeller, 189f.) und der neuen Spätdatierung, für die W. Gessel eintritt („zwingend“ 311f.), wobei der Leser in seinem Urteil letztlich sich selbst überlassen ist (vgl. 437f.). – Hervorgehoben seien die Kapitel III und IV des 3. Hauptteils, III. „Das Christentum des 3. Jahrhunderts zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ von W. Kinzig und M. Wallraff zu den Themenbereichen Taufe (332ff.), Buße und Vergebung (336ff.), Formen christlicher Frömmigkeit (367ff.), Montanismus (377ff.) und Asketen und Anachoreten

(385ff.) – und IV: „Integration und Abgrenzung; die Christen in der städtischen Gesellschaft“ (G. Schöllgen, 389–408). Diese Beiträge repräsentieren nicht nur den aktuellen Stand der Forschung, sondern führen z.T. darüber hinaus und bieten neue Erkenntnisse. – Ein Literaturverzeichnis mit Hinweisen auf Monographien zur Jesusforschung und auf übergreifende Darstellungen zur Kirchengeschichte der ersten drei Jahrhunderte (7–11) vermittelt einen ersten Eindruck vom Stand der Forschung. Eine Zeittafel (12–14) verschafft einen Überblick über diese Zeit, und ein „Verzeichnis der wichtigsten Namen und Sachen“ (467–474) schließt den Band ab. Man darf auf die Fortsetzung gespannt sein.

Marburg

Wolfgang A. Bienert

*Hausammann, Susanne: Alte Kirche. Zur Geschichte und Theologie in den ersten vier Jahrhunderten*, Bd. 1: Frühchristliche Schriftsteller. ‚Apostolische Väter‘, Häresien, Apologeten, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlag) 2001, IX, 339 S., kt., ISBN 3-7887-1806-4. – Bd. 2: Verfolgungs- und Wendezeit der Kirche: Gemeindeleben in der Zeit der Christenverfolgungen und Konstantinischen Wende, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlag) 2001, VI, 298 S., kt., ISBN 3-7887-1807-2. – Bd. 3: Gottes Dreieit – des Menschen Freiheit. Trinitätslehre, Anfänge des Mönchtums, Augustin und Augustinismus, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlag) 2003, XII, 512 S., kt., ISBN 3-7887-1922-2. – Bd. 4: Das Christusbekenntnis in Ost und West. Chalcedon – Trullanum. Germanenmission. Bilderstreit, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlag) 2004, XII, 333 S., kt., ISBN 3-7887-2044-1.

In bemerkenswert kurzer Zeit hat Susanne Hausammann (geb. 1931), emeritierte Professorin für Kirchengeschichte an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal, von einem ursprünglich auf vier Bände berechneten und inzwischen auf fünf Bände erweiterten Werk über Geschichte und Theologie der Alten Kirche die ersten vier Bände veröffentlicht. Schon diese Tatsache allein verdient Anerkennung und Respekt, zumal der Versuch, eine Darstellung vorzulegen, die „für Studienanfänger und Fortgeschrittene mit Spaß und Gewinn lesbar“ sein sollte, die aber auch „die Informationen enthält, die unerlässlich sind für ein vertieftes Verständnis, wie es beispielsweise Examenkandidaten benötigen“ (Bd. I, S. V), insgesamt als gelungen betrachtet

werden kann. – Die Vf.n wollte „kein Lehrbuch“ und auch „keine Literaturgeschichte“ schreiben. Das entlastete sie davon, die überlieferten Ereignisse und Fakten über die vorhandenen Quellen einschließlich der damit verbundenen Forschungsdiskussion umfassend zu dokumentieren. Ihr ging es vornehmlich darum, durch ein aus den Quellen geschöpftes, aber auch die aktuelle Forschungsdiskussion kritisch berücksichtigendes „möglichst getreues Nachzeichnen und unermüdliches Infragestellen des Überlieferten“, die Zusammenhänge und die nachhaltige Bedeutung der vergangenen Ereignisse und Gedankengänge neu verstehen zu lehren (Bd. III, S.V). Den Schwerpunkt der chronologisch in Längsschnitten aufgebauten Darstellung bilden zentrale Fragen der Theologie und Frömmigkeit, die in ihrem jeweiligen geschichtlichen Kontext betrachtet und auf ihre aktuelle Bedeutung hin untersucht werden. Das Werk bietet insofern eine wertvolle Ergänzung zu den Lehrbüchern der Kirchen- und Dogmengeschichte.

Es ist hier nicht möglich, auf Einzelheiten der Darstellung näher einzugehen. Es können hier nur einige Aspekte zur Konzeption etwas genauer betrachtet werden. Bd. 1, unter dem Titel: „Frühchristliche Schriftsteller“, behandelt unter Verzicht auf die Schriften des Neuen Testaments und der Neutestamentlichen Apokryphen (I) drei Themenkomplexe – a) die „Apostolischen Väter“ (1–54) unter der Überschrift „Leben in der Christusbildung“ – b) den Konflikt zwischen Orthodoxie und Häresie unter der Überschrift „Das Selbstverständnis der frühchristlichen Kirche in ihren Abgrenzungen“ gegenüber Gnostizismus, Markion, Manichäismus und Montanismus – bis zu den Auseinandersetzungen mit den Monarchianern zu Beginn und in der Mitte des 3. Jh.s unter besonderer Berücksichtigung von Irenäus und Hippolyt (55–167). – c) Der dritte Abschnitt schildert die frühchristlichen Apologeten des 2. Jh.s sowie die ersten lateinischen Schriftsteller (Tertullian und Minucius Felix) und die Anfänge der griechisch-alexandrinischen Schule (Klemens und Origenes) (169–333). Charakteristisch für die Darstellung ist nicht nur die Nähe zu den Quellen sondern auch das biographische Interesse an den genannten Autoren und ihrem Werk, wodurch die Darstellung bisweilen dann doch den Charakter einer Literaturgeschichte erhält (dazu ist künftig stärker zu verweisen auf S. Döpp / W. Geerlings [Hg.]: Lexikon der antiken christlichen Literatur, 3. Aufl. 2002; vgl. Hausammann I, 9, Anm.26; III, 358, Anm.2).

Bd. 2 gliedert sich wiederum in drei Abschnitte, von denen die beiden ersten noch dem 2. / 3. Jh. gewidmet sind. a) Das erste Kapitel behandelt unter der Überschrift „Status Confessionis“ das Thema Christenverfolgungen zusammen mit der Frage nach den Märtyrern, den Gefallenen (lapsi) und den „durch sie bewirkten neuen Spaltungen in der Kirche“ (Bußstreit, Ketzertaufstreit, Novatianisches und Melitianisches Schisma) (1–106). – b) Kapitel 2 schildert das Gemeindeleben (Ämter) und die Gottesdienst- (Taufe, Eucharistie) und Frömmigkeitspraxis (Gebet, Fasten; Osterfeststreit) in vorkonstantinischer Zeit (107–186). – c) Kapitel 3 behandelt dann die „Konstantinische Wende und ihre Folgen“ bis zum Ende des 4. Jh.s (187–292), wobei Leben und Werk Konstantins im Vordergrund stehen (187–247).

Der dritte – bisher umfangreichste Band ist wiederum in drei Kapitel eingeteilt, die den drei zentralen Themen von Geschichte und Theologie des 4. und beginnenden 5. Jh.s gewidmet sind: a) der Trinitätslehre, „wie sie in den Jahren 318–381 zur Diskussion stand“ (III, S.V. – Die Ausbildung der Trinitätslehre als Dreieinheit in Einheit, 1–154), b) die Anfänge des Mönchtums in Ost und West, „samt seiner Bedeutung für Lehre und Frömmigkeit der Kirche“ (155–356) und c) Leben Werk, Theologie und Nachwirken Augustins (357–500 – unter besonderer Berücksichtigung seines Beitrags zur Geschichte des Mönchtums!), wobei die Schlussabschnitte über das südgallische (441ff) und benediktinische Mönchtum (480ff.) letztlich zu dem zweiten Abschnitt gehören und damit die Bedeutung unterstreichen, die die Vf.n dem Thema Mönchtum in der Kirchengeschichte generell zuerkennt.

Angesichts der Sympathie der Vf.n für die „Mütter und Väter im Glauben“ und insbesondere für das orthodoxe Mönchtum und seine Frömmigkeit fällt auf, wie sehr sie umgekehrt den „rücksichtslosen Machtpoker der Bischöfe“ kritisiert, „die einstmals das Sagen (in der Kirche) hatten,“ ihren gegenseitigen „Neid und ihre Intrigenspiele und ihre Unterwürfigkeit gegenüber dem Kaiser und seinen Repräsentanten“ (S.VI). Sie bringt damit zugleich zum Ausdruck, dass es für sie niemals eine „objektive Geschichtsdarstellung“ gegeben hat, weshalb sie die einzelnen Abschnitte auch „mit erkennbar wertenden Zusammenfassungen“ abschließen kann. Charakteristisch für Bd. 3 sind nicht zuletzt die zahlreichen Exkurse über die herausragenden Persönlichkeiten im Streit um die Trinität (Euseb von Nikomedien, Euseb von Caesarea,

Markell von Ankyra, Athanasius von Alexandrien, Basilius von Caesarea u.a.) und in der Geschichte des Mönchtums (bisweilen in langen und manchmal etwas unübersichtlichen Anmerkungen). Allerdings widerspricht sich die Vf.n selbst, wenn sie meint, es sei „verfehlt, das Mönchtum, wie es oft geschieht, aus der christlichen Askese abzuleiten“ (III 156 Anm. 3; vgl. dazu 170; 195ff.; 333, 341 u.ö.), es sei denn, sie wolle sich damit gegen eine monokausale Erklärung bei der Entstehung des christlichen Mönchtums wenden.

Die Stärke der mit großem Engagement lebendig geschriebenen Darstellung der Alten Kirche zeigt sich vor allem dort, wo die Vf.n unmittelbar aus den Quellen schöpft und daraus reichlich zitiert (im Allgemeinen aus den Übersetzungen in der Bibliothek der Kirchenväter). Wo sie sich kritisch mit der Forschung auseinandersetzt, nimmt sie in der Regel klar Stellung und nennt auch ihre Gründe. Fehler oder Versehen sind angesichts der Fülle des Materials äußerst selten. Mir sind nur zwei Namensfehler aufgefallen: I, 255 muss es statt „Panaitius“ „Pantaenus“ heißen und III 273 und 309 ist jeweils Euthymius zu verbessern. Die manchmal sehr umfangreichen Anmerkungen sind nicht immer leicht zu lesen. Bei den Literaturhinweisen kommt es häufig zu Überschneidungen und unnötigen Doppellungen. Bibliographische Hinweise auf die benutzte Literatur sind nicht immer leicht zu finden – auch deswegen nicht, weil entsprechende Register fehlen. Immerhin enthält Bd. 1 ein „Register zu Personen, philosophisch-theologischen Gruppierungen, Orten, Schriften und Schriftauslegung“ (335–339), Bd. 2 ein „Register zu Personen, Orten, Schriften, Edikten, Synoden und religiöser Praxis“ (293–298) und Bd. 3 ein „Register zu Personen und wenigen grundlegenden Begriffen“ (501–512). Auch Bd. 4 enthält ein „Register zu Personen und wenigen grundlegenden Begriffen“ (325–333), das sich aber nur auf diesen Band bezieht. Für den abschließenden 5. Band wünschte man sich – insbesondere zur Erschließung des Forschungsstandes – ein ausführlicheres Register zu dem Gesamtwerk.

Thematisch behandelt Bd. 4 die Auseinandersetzungen um das Christusbekenntnis (in den Ostkirchen), den Weg zum Chalcedonense und darüber hinaus die anschließenden Streitigkeiten um das christologische Dogma – entlang an der Geschichte der ökumenischen Konzilien bis zum Trullanum II (691/92). Es folgt ein Abschnitt über die Christianisierung der Germanen – unter besonderer Be-

rücksichtigung der Rolle des Papsttums im Frühmittelalter – und zuletzt ein Kapitel über den Bilderstreit, der den Weg öffnet zur Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte der Ostkirchen im Mittelalter. – Insgesamt handelt es sich bei dem mit spürbarem Engagement und besonderem Interesse an der Orthodoxen Kirche und an der Geschichte des Mönchtums geschriebenen Werk um eine Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte der Kirche von den Anfängen bis zum 9. Jh., die die aktuelle, ökumenische Bedeutung der Alten Kirche – vor allem der Ostkirchen – eindrucksvoll und lebendig zur Sprache bringt. Der angekündigte 5. Band, der die weitere Entwicklung bis zur Eroberung Konstantinopel im Jahre 1453 behandeln soll, dürfte diesen Eindruck noch verstärken.

Marburg

Wolfgang A. Bienert

*Jahrbuch für Antike und Christentum Bd. 43, Münster (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung) 2000, 253 S., Ln. geb., ISBN 3-402-08134-2*

Mit 10 Aufsätzen, einer Reihe Besprechungen sowie Berichten aus der Arbeit des Franz Joseph Dölger-Institutes in Bonn liegt der 43. Band des JbAC vor, der in bewährter Tradition einen Einblick in die Erforschung von Spätantike und frühem Christentum gewährt. Der ganze Band lohnt die Lektüre, doch können im folgenden natürlich nur einzelne, besonders bemerkenswerte Punkte aufgezeigt werden.

Ganz aktuelle Bezüge zur Gegenwart stellt dabei der erste Aufsatz her. Alfons Fürst geht mit seinem Beitrag *Der Einfluss des Christentums auf die Entwicklung der kulturellen Identität Europas in der Spätantike* (5–24) den Spuren gegenseitiger Beeinflussung von Antike und Christentum bei der Bildung einer abendländischen Identität nach. Seine Beurteilung: „Die heidnische Religion en gros war eine Religion ohne Metaphysik und ohne Ethik“ (8) ist vom christlichen Standpunkt her verständlich und mag als Arbeitshypothese gelten, wird aber in der Religionswissenschaft heftigen Widerspruch finden. An einzelnen Beispielen wie Zeitrechnung, Lebensrhythmus und Diakonie macht der Verfasser deutlich, wo wirkliche Neuansätze des Christentums in seiner Umwelt vorliegen. Wichtig, weil zu häufig übersehen, ist sein Hinweis, daß die Alte Kirche keinen Kulturauftrag kannte und ihre Grundhaltung eher als Abkehr von der Kultur definierte. Der Konflikt entzündete sich an der Frage der Toleranz, in